

Zeitschrift:	Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber:	Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen
Band:	28 (1957)
Heft:	4
Rubrik:	Hierüber wird diskutiert : was ist der "Gemeinsame Markt"?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hier die Beobachtungen, wie die verschiedenen Typen auf die Musik reagierten:

Typ 1: Labile, oberflächliche, einfache Naturen, zum Teil schwer aggressiv.

a) Drei Burschen, nur Jazzliebhaber, kamen anfänglich gewiss nur aus Neugier, gewannen Interesse, begannen Vergleiche zu ziehen zwischen Musik und Leben — Liebe, Freude, Schmerz, Versagen, Durchhalten. («Das Dunkle, die tiefen Töne, wollen die Oberhand gewinnen, aber das Helle, die hohen Töne, siegt trotzdem — ob es wohl auch bei mir siegen wird?») Lieblingsmusik: Schubert, Bach.

Einer von diesen Dreien hat sich insoweit zu klassischer Musik bekehrt, als er nun statt Jazz beim Putzen allmählich Melodien aus der Kleinen Nacht-musik zu singen begann. Er findet diese Musik schön, gehaltvoll.

b) Etwa sechs Burschen erschienen nach wie vor hauptsächlich wegen der Gemütlichkeit. Das ruhige Dasitzen und Zuhören tat ihnen gut (während des Anhörens der Platten herrschte freiwilliges Schweigen und Nichtrauchen), sie waren alle sichtlich ruhiger und leichter lenkbar nachher. Einer von diesem Typus — besonders schwer aggressiv — begann für sich Flöte zu spielen. Heute spielt er Klarinette im Jazzorchester.

Typ 2: Ein einzelner Bursche, zeitweise sehr labil, differenziert, offener Charakter. Ausgesprochener Gegner von Jazz. Dieser besass eine Vorliebe für Harmonie der Töne. Lieblingsplatten: alle klassische Musik. Reaktion: keine offensichtliche. Er schien Musik als inneren Ausgleich zu benötigen.

Typ 3: a) Vier Burschen, vorwiegend differenzierte, ausserordentlich verschlossene, unzugängliche Naturen, welche bis anhin nichts von ihrem Innenleben preisgegeben hatten. Sie kamen wohl zuerst, um irgend eine Geborgenheit zu suchen, später aus Interesse. Alle begannen allmählich — meist im Anschluss ans Grammohören — aus sich herauszugehen, ihre Probleme zu offenbaren.

In einem Fall — die andern beiden standen schon vor der Entlassung — bewirkte das Hören einen allmählichen Abbau von Misstrauen, Feindseligkeit, und, zusammen mit eigenem Musizieren, das Finden eines Rückhaltes in der Musik, indem er nun in Konfliktsituationen eine Platte anzuhören kam, sich dann über den Konflikt aussprach; später versuchte er, mit Musizieren die inneren Schwierigkeiten zu lösen statt wie früher das Instrument in solchen Augenblicken auf die Seite zu stellen. Es ist anzunehmen, dass hier auch die Musik zum Durchhalten (nicht Davonlaufen, Vollenden der Lehre) mithalf.

Lieblingsplatten: Beethoven, Bruch, Mozart, vor allem aber auch Bach. (Hier findet er die Harmonie, die er selber nicht besitzt.) Daneben — bezeichnend für seine Labilität — spielt er zeitweise mit Begeisterung im Jazzorchester mit.

Der Vierte hatte schon während seiner früheren Jugendjahre nach irgend einer Ausdrucksmöglichkeit gesucht (er malte auch). Er hatte von selber Klavier zu spielen begonnen, hier war er der fleißigste Hörer. Nach seiner Entlassung suchte er ein Zimmer, wo er Möglichkeit zum Weiterspielen hatte.

Hierüber wird diskutiert:

Was ist der «Gemeinsame Markt»?



In den letzten Wochen und Monaten ist im politischen und im Handelsteil der Zeitungen ein neuer Begriff aufgetaucht, mit dem man ohne nähere Erklärung nicht viel anfangen kann: «Der Gemeinsame Markt». Dieser unterscheidet sich tatsächlich von dem, was wir für gewöhnlich unter «Markt» verstehen. Er hat nichts mit Marktständen und Marktfrauen zu tun, sondern möchte ein freier Handelsverkehr zwischen jenen europäischen Staaten sein, welche sich bereit erklärt haben, unter sich die Zollschränke in einem Zeitraum von zwölf Jahren vollkommen abzubauen. «Möchte», müssen wir sagen, denn im Augenblick ist zwar das Projekt von den Vertretern jener sechs Staaten, die der Montanunion angehören (Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien, Holland und Luxemburg) bereinigt und genehmigt, aber die Parlemente haben dazu (und auch zum gleichzeitig spruchreif gewordenen «Euratom», das ein gemeinsames Arbeiten in der Atomforschung und der Atombewirtschaftung vorsieht) erst noch ihren Segen zu geben. Sie erinnern sich vielleicht, lieber Leser, dass gerade bei dieser Ratifizierung die Europäische Verteidigungsgemeinschaft am französischen Parlament gescheitert ist. Warten wir also ab. Immerhin, die andern Länder haben das Projekt ernst nehmen müssen. Auch die Schweiz. Seinetwegen ist doch kürzlich Bundesrat Petitpierre nach Schweden gereist, seinetwegen hat er sich in Bern mit dem österreichischen Handelsminister ausgesprochen; seinetwegen schliesslich begaben sich — eine grosse Seltenheit unserer Politik — gleich zwei unserer Bundesräte ins Ausland, nach Paris. Die Schweiz muss sich um das Zustandekommen des Gemeinsamen Marktes deshalb kümmern, weil letztes Jahr gleich 40 Prozent unseres Exportes in dieses Handelsgebiet ging.

Es gäbe zu diesem Thema noch viele Details zu nennen. Begnügen wir uns für heute damit, die besprochenen Vorhaben in den richtigen Rahmen zu stellen: Sie sind nichts mehr und nichts weniger als Meilensteine am Wege zur Eingang Europa überhaupt, welche einsichtige Leute unter dem Druck der Staatenblöcke im Osten und im Westen schon lange anstreben, weil sie sich sagen: Wenn Europa nicht erdrückt werden will, dann muss es sich zusammenschliessen.

Viktor